

Die unterschätzte Schutzheilige



Foto: Staatsbibliothek zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz

Pianistin, Schwester, Dirigentin, Ehefrau, Managerin, vor allem aber Komponistin: **Fanny Cäcilie Hensel** beherrschte viele Rollen. Zum 200. Geburtstag eine Würdigung von Selke Harten-Strehk.

ihrer Tante Hiny (Henriette Meyer, verh. Mendelssohn) verraten, durch einen Schlaganfall beim intensiven Proben und Dirigieren am Klavier. Viel hatte sie erreicht für sich und ihr Umfeld, war im Rahmen der gesellschaftlichen Möglichkeiten mit unermüdlicher Energie ihren eigenen Weg gegangen und mit 42 Jahren eben nicht nur Ehefrau und Mutter, sondern auch Pianistin, Komponistin, Dirigentin und vor allem „Konzertmanagerin“.

Nicht im öffentlichen Konzertbetrieb, sondern im großbürgerlich-familiären Umkreis entfaltete sie ihr Talent, mit dem sie „in der Musik einen Grad der Ausbildung erreicht [hatte], dessen sich nicht viele Künstler, denen die Kunst ausschließlicher Lebensberuf ist, rühmen dürfen“, wie der Berliner Kritiker Ludwig Rellstab im Nachruf konstatierte. Und dabei meinte er nicht nur die praktische Ausübung, sondern auch das kompositorische Vermögen.

Als Frau hatte sie sicher nicht die gleichen beruflichen Chancen wie ihr vier Jahre jüngerer Bruder Felix. Doch machten die Eltern Abraham und Lea Mendelssohn Bartholdy zunächst keinen Unterschied in der Förderung der Hochbegabung ihrer beiden zwillingsgleichen Kinder: Nicht nur Felix wurde von den besten Lehrern wie dem Bachverehrer und Goethe-Freund Carl Friedrich Zelter (Komposition) oder dem Beethoven-Anhänger Ludwig Berger (Klavier) in Berlin unterrichtet, sondern auch Fanny. Sie wuchsen unter begüterten Bedingungen in der kulturell aufblühenden preußischen Metropole auf. Das Haus Abraham Mendelssohns gehörte zum Mittelpunkt des Berliner Geisteslebens. Abraham konvertierte zum reformiert-protestantischen Glauben – ein Ausdruck gleichermaßen der Akkulturation der Fa-

milie wie der religionsübergreifenden, aufklärerischen Gesinnung, die sich aus den Schriften des Großvaters Moses Mendelssohn ableitete. Als äußeres Signal für die Christianisierung der Familie wurde der Name Bartholdy angenommen, und Fanny erhielt als zweiten Vornamen Cäcilie – Märtyrerin und Schutzheilige der Musik.

Die im Hause Mendelssohn regelmäßig stattfindenden „Sonntagsmusiken“ dienten zwar in erster Linie dem Sohn als Experimentier- und Erfahrungssammelstätte für seine berufliche Karriere, aber die Schwester wusste die sich dort bietenden Möglichkeiten gezielt und engagiert auch für sich selbst zu nutzen. Diese Konzerte waren alles andere als kleine Hausmusiken: Im Gartensaal der Leipziger Straße 3 in Berlin fanden sich bis zu 300 geladene Gäste ein, um anspruchsvolle Programme in exzellenter Ausführung zu erleben, wie zum Beispiel am 15. September 1833. Fanny notierte in ihrem Tagebuch zu dieser Sonntagsmusik: „Ich spielte Tripelconc. v. Beeth. dann sang die Decker meine Scene [„Hero und Leander“], dann spielte Felix wunderschön sein [Klavier-] Concert [op. 25] und das [Klavierkonzert BWV 1052] d moll v. Bach. Unendlich phantastisch und eigentümlich.“ Es gab einen festen Instrumentalkreis, einen eigenen Chor und immer wieder auch Berufsmusiker wie die Sängerin Pauline Decker, die für diese Konzerte gewonnen werden konnten. Aber auch die kleinen Kammerkonzerte etwa in Fannys Musikzimmer waren sehr beliebt.

Bis 1831 konzipierte und leitete Felix die Sonntagsmusiken, nach seinem Weggang aus Berlin aber übernahm Fanny diese Aufgabe und füllte sie mit ebenso

Kräht ja doch kein Hahn danach und tanzt niemand nach meiner Pfeife“: Die Bitterkeit der großen Schwester von Felix Mendelssohn hat bis heute ihre Berechtigung. Doch reift mit der zunehmenden Erschließung ihres Gesamtchaffens allmählich die Erkenntnis, dass sich unter gesellschaftlich günstigeren Bedingungen mit Fanny Hensel der musikalisch vielleicht hochbegabteste Spross einer außergewöhnlichen Berliner Familie zu ungeahnter Blüte hätte entfalten können.

Tatsächlich wurde Fanny Hensel, am 14. November 1805 in Hamburg als Fanny Mendelssohn geboren, im Mai 1847 mitten aus einem allemal schöpferischen und erfüllten Leben gerissen – bezeichnenderweise, wie die plastischen Schilderungen

großem Engagement und Sachverstand aus. Neben einem umfassenden, sogar ganze Opern einschließenden Repertoire konnte sie hier ihre eigenen Kompositionen der geladenen Öffentlichkeit präsentieren: Werke für Chor und Orchester wie die erwähnte monodramatische Szene „Hero und Leander“ (1831/32) oder ihre „Szene aus Faust II“ (1843), Arien und Lieder, Klavierstücke wie den Zyklus „Das Jahr. Zwölf Charakterstücke für das Forte-Piano“ (1841), Sonaten oder die „Lieder für das Pianoforte“, die den „Liedern ohne Worte“ ihres Bruders entsprechen. Schließlich auch ihr besonders anspruchsvolles Streichquartett Es-Dur (1834). Gerade in der Kammer- und Klaviermusik hat sich Fanny Hensel auf sehr eigenständige Weise mit dem Spätwerk Beethovens auseinander gesetzt und stringente Lösungen gefunden.

Ein wichtiges Ziel hatte die im Kanon des Bildungsbürgertums aufgewachsene Fanny nach mehreren Anläufen im Jahre 1839 erreicht: eine lange Italienreise mit mehrmonatigem Rom-Aufenthalt. Im Kreise der komponierenden, malenden, bildhauernden oder schriftstellernden Rom-Preisträger und anderer akademischer Freunde sog sie die vom Altertum bis in die Barockzeit reichende Kultur in sich auf. So kehrte sie mit gestärktem Selbstbewusstsein und erweitertem Horizont 1840 nach Berlin zurück – ihre Tagebücher und Briefe vermitteln einen sehr lebendigen und plastischen Eindruck von dieser Zeit. Vergleicht man „späte“ Werke

ten sie doch die Meinung des anderen besonders hoch. Umso quälender war es für Fanny, dass der geliebte Bruder die Pläne zur Drucklegung nicht gutheißen wollte. Erleichtert notiert sie schließlich in ihrem Tagebuch am 14. August 1846: „Endlich hat mir Felix geschrieben, und mir auf sehr liebenswürdige Weise seinen Handwerkssegen erteilt, weiß ich auch, dass es ihm eigentlich im Herzen nicht recht ist [...]“.

Fanny war neben ihren künstlerischen Tätigkeiten aber auch eine sehr familien- und gesellschaftsbewusste Frau und lebte mit ihrem Mann Wilhelm Hensel und ihrem Sohn Sebastian im Gebäudekomplex Leipziger Straße 3 zusammen mit ihren Eltern und ihrer Schwester Rebecka Devrient. Dabei hatte Wilhelm Hensel zunächst einige Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, war Lea Mendelssohn ausdrücklich gegen diese Verbindung gewesen, so dass Fanny immer wieder in Konflikt mit ihrer Mutter geraten war. Als Alexander von Humboldt allerdings der anspruchsvollen Familie Mendelssohn die Nachricht überbrachte, Hensel sei zum Hofmaler ernannt worden, hatte der Heirat 1829 nichts mehr im Wege gestanden.

Immer noch liest man mancherorts, dass Wilhelm Hensel von seiner zukünftigen Frau verlangt hätte, das Komponieren und (halböffentliche) Musizieren zu unterlassen. Man entnahm dies einem Brief Fannys an Wilhelm, in dem sie schreibt: „Ich sehe nun wohl ein, was ich immer gehört, u. was mir der wahrheitredende Jean Paul gesagt hat: Die Kunst ist nicht für

Der Rom-Aufenthalt 1839 stärkte kräftig ihr Selbstbewusstsein

wie das meisterhafte Klaviertrio d-Moll op. 11 (1846/47) mit frühen wie etwa dem Klavierquartett von 1822, spürt man deutlich den höheren Reifegrad.

Nur wenige ihrer zahlreichen Werke sind allerdings zu ihren Lebzeiten gedruckt worden. Zunächst hat Felix einige Lieder in seinen Sammlungen mit abdrucken lassen, schließlich aber strebte Fanny selbst die Drucklegung für ihre Kompositionen an. Der gegenseitige gedankliche Austausch in Briefen und Gesprächen über die gerade im Entstehungsprozess befindlichen Stücke spielte zwischen den beiden Geschwistern eine immense Rolle, achte-

Frauen, nur für Mädchen, an der Schwelle meines neuen Lebens nehme ich Abschied von dieser Kindergespielin, es wird mir genug Ersatz bieten.“ Inzwischen aber sind die dazugehörigen Briefe Wilhelms gefunden worden, und seine unmittelbare Reaktion beweist, dass es sich um ein Missverständnis zwischen den beiden Verlobten handelte: „Nein, Du sollst nicht Abschied nehmen von Deiner Jugend-Gespielin, an der Schwelle Deines neuen Lebens u. Deine Kunst, Theil, ja Wesen Deines Wesens wird meine heilige Freude seyn. Wir wollen beweisen, dass Jean Paul sich irren konnte.“

Literatur

Fanny Hensel: Tagebücher. Hrsg. von Hans-Günther Klein und Rudolf Elvers. Breitkopf & Härtel, Wiesbaden 2002

Françoise Tillard: Die verkannte Schwester. Die späte Entdeckung der Komponistin Fanny Mendelssohn Bartholdy. Kindler, München 1994

Fanny Hensel geb. Mendelssohn Bartholdy, Das Werk. Edition Text + Kritik, München 1997

Beatrix Borchard, Monika Schwarz-Danuser (Hrsg.): Fanny Hensel geb. Mendelssohn Bartholdy – Komponieren zwischen Geselligkeitsideal und romantischer Musikästhetik. Furore Verlag, Kassel 2002

CD-Tipps

- Oratorium (Musik für die Toten der Cholera-Epidemie) u. a.; Solisten, Kammerchor der Universität Dortmund, Dortmunder Instrumental-Solisten, Gundlach; Thorofon/Klassik-Center CD 2451
- Lieder; Grimm, Müller, Rensburg, Koningsberger, Grout; Troubadisc/Klassik-Center 2 CD 501420/21
- Klavierquartett As-Dur, Streichquartett Es-Dur, Klaviertrio d-Moll; Mickisch, Fanny-Mendelssohn-Quartett; Troubadisc/Klassik-Center CD 501408
- Das Jahr – Zwölf Charakterstücke für Fortepiano (1841/42), Nachspiel, Choral, Klavierstücke G-Dur und As-Dur; Lorenzen Troubadisc/Klassik-Center CD 501419

Ausstellung

Anlässlich des 200. Geburtstages vom Fanny Hensel ist im Mendelssohn-Ausstellungsraum der Staatsbibliothek zu Berlin, Haus Potsdamer Straße 33, eine neue Dauerausstellung zu sehen, die anhand von Briefen, Tagebüchern, Musikautographen und Zeichnungen die wichtigsten Stationen des Lebens der Komponistin illustriert. Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 9-21 Uhr, Sa. 9-19 Uhr; Eintritt frei.

Termine

Den Untertitel „Das verborgene Band – Fanny und Felix“ tragen vom 30. Oktober bis 6. November die Mendelssohn-Festtage im Gewandhaus zu Leipzig. In mehreren Konzerten werden Werke von Hanny Hensel gespielt. Darüber hinaus wird ihr Leben zwischen Gesellschaftszwang und dem Wunsch nach auch künstlerischer Freiheit dem Publikum in Lesungen, Vorträgen und einer Ausstellung näher gebracht. Weitere Informationen unter www.gewandhaus.de (unter Spielplan/Spezial).

Internet

www.fannyhensel.de